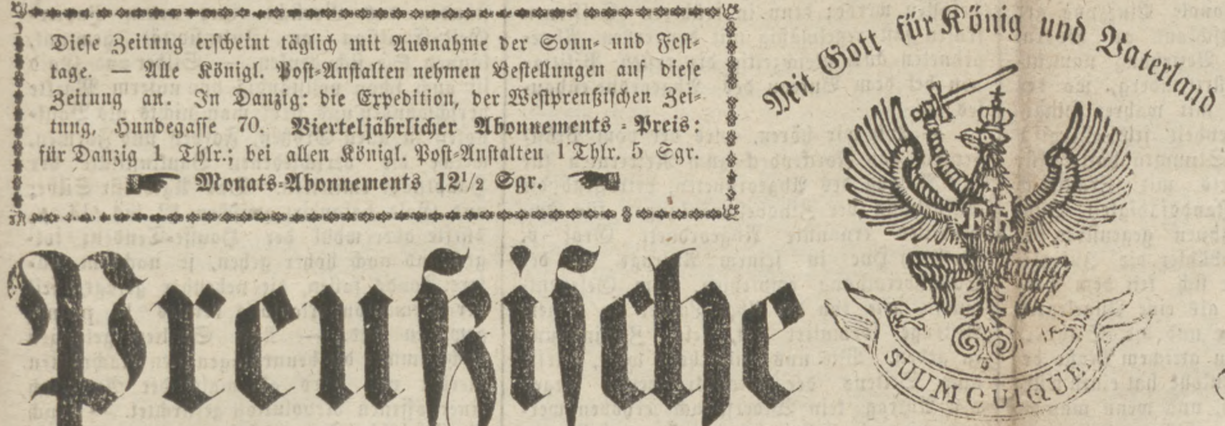
4. Jahrgang. Nr. 103.

Danzig, Freitag, den 3. Mai 1867.

West-Preußische Zeitung.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Nr. 103. 4. Jahrgang

Danzig, Freitag, den 3. Mai 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Illgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 135. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 50,000 Thlr. auf Nr. 14,306. 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlr. auf Nr. 49,357. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 60,803. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 72,668. 86,958 und 90,100. 1 Gewinn von 2000 Thlr. fiel auf Nr. 38,874.

42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1006. 1404. 7532. 10,173. 10,634. 11,229. 11,674. 14,618. 18,417. 21,767. 22,566. 23,268. 24,619. 27,841. 28,027. 33,084. 38,555. 39,439. 39,508. 41,790. 43,331. 43,755. 45,421. 45,773. 48,050. 49,072. 50,513. 51,339. 54,236. 56,901. 58,192. 58,829. 68,136. 68,775. 72,019. 74,707. 75,857. 75,887. 76,537. 80,963. 81,051 und 92,446.

57 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 6752. 7786. 9250. 10,161. 10,876. 12,442. 14,044. 16,534. 18,929. 19,110. 19,360. 27,892. 31,860. 32,349. 32,667. 32,773. 34,854. 35,667. 38,917. 41,687. 42,789. 43,092. 45,042. 45,603. 46,037. 46,418. 50,637. 52,454. 52,710. 53,061. 54,626. 58,599. 64,764. 65,393. 66,503. 68,294. 69,061. 70,271. 70,299. 71,159. 71,334. 72,458. 73,511. 73,531. 77,268. 78,544. 78,988. 79,344. 79,800. 80,976. 82,094. 82,695. 88,364. 91,351. 91,406. 91,888 und 93,811.

82 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 222. 3401. 5839. 7754. 8089. 12,272. 12,747. 15,286. 15,305. 15,862. 16,306. 16,335. 16,800. 18,457. 19,877. 20,340. 23,228. 24,092. 24,267. 24,541. 24,564. 24,923. 26,852. 27,987. 29,178. 29,769. 30,120. 30,450. 30,652. 31,627. 32,649. 33,329. 34,505. 35,572. 35,707. 36,315. 36,991. 40,322. 40,536. 42,676. 44,415. 44,484. 48,135. 51,435. 52,291. 52,320. 52,860. 55,674. 56,442. 56,776. 58,230. 59,569. 59,791. 61,421. 62,159. 62,423. 63,060. 63,072. 66,569. 70,764. 72,378. 72,819. 73,677. 77,283. 78,721. 79,124. 80,173. 80,933. 82,126. 83,968. 84,653. 85,800. 86,256. 87,177. 88,866. 90,508. 90,988. 91,020. 91,878. 93,075. 94,367 und 94,432.

Berlin, 2. Mai 1867.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Paris, 1. Mai. Der „Abendmoniteur" sagt in seiner Wochenschau über die Luxemburger Frage: Indem Frankreich die guten Dienste Englands, Oesterreichs und Rußlands annahm und die Aktion dieser Mächte durch direktes Eintreten in die Verhandlungen nicht behindern wollte, hat es denselben die Sorge überlassen, mit Preußen an eine Frage heranzutreten, welche in den Augen Frankreichs vor Allem eine Frage des öffentlichen Rechtes und des allgemeinen Interesses ist. Dieses weise Verfahren hat bereits gute Resultate herbeigeführt, und die seit einigen Tagen eingetroffenen friedlichen Nachrichten haben den Kaiser bestimmt, keine militärische Maßregel zu treffen, welche der öffentlichen Meinung Vorwand zur Beunruhigung geben könnte.

„Etendard" zufolge werden die Berathungen der Konferenz nur die Verträge von 1839 zum Gegenstande haben.

Paris, 2. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet: Der Staatsrath Jonas hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Moustier, gestern sein Beglaubigungsschreiben als großherzoglich luxemburgischer Geschäftsträger überreicht.

Florenz, 2. Mai. Der Kriegsminister hat den Gesetzentwurf, betreffend die Organisation der Armee, den Kammern vorgelegt.

London, 2. Mai. Der König von Griechenland ist gestern hier eingetroffen. Derselbe setzt heute seine Weiterreise nach Paris, Berlin und Wien fort.

Das vor Portsmouth liegende russische Panzergeschwader soll telegraphische Ordre zur Rückkehr erhalten haben, angeblich um Mitglieder der kaiserlichen Familie nach Kopenhagen zu eskortiren.

Herrenhaus.

2. Sitzung.

Donnerstag, 2. Mai, Mittags 12 Uhr.

Präsident: Graf Eberhard zu Stolberg. Am Ministertisch: Graf Itzenplitz. Die Plätze im Hause lückenhaft, die Tribünen spärlich besetzt; Logen leer. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Urlaubsgesuche werden bewilligt. Der Präsident theilt die seit der ersten Sitzung erfolgte Wahl und Konstituirung der Geschäfts-Ordnungs-Kommission und der Abtheilungen und das Resultat der Schriftführerwahl mit. Wir haben dasselbe bereits gemeldet. Schriftführer von Rochow verliest hierauf das bereits in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses mitgetheilte Schreiben des Ministers des Innern betreffend die statistischen Ermittelungen des Ministeriums des Innern, sowie ein Schreiben desselben Ministers über den Personalbestand des Hauses. Das Abgeordnetenhaus hat seine Konstituirung angezeigt. Vor der Konstituirung der beiden Häuser des Landtages ist Sr. Majestät dem König Mittheilung gemacht. Dann tritt das Haus in die Berathung des Berichts der Geschäftsordnungs-Kommission. Der Referent Graf Rittberg befürwortet kurz den ersten Antrag der Kommission: im § 5 der Geschäfts-Ordnung zu bestimmen, statt der bisherigen 8 zwölf Schriftführer zu wählen, das Haus tritt ohne jede Diskussion dem Antrage bei. Der zweite Antrag der Kommission geht dahin: hinter den § 24 der Geschäfts-Ordnung 3 Paragraphen einzuschalten, welche die Vorberathung und Schlußberathung über etwa vorliegende Gegenstände möglich machen. Die letztere soll nur dann gestattet sein, wenn nicht mindestens 10 Mitglieder dagegen Widerspruch erheben.

Der Referent Graf Rittberg befürwortet diese Anträge mit der Hinweisung darauf, daß dieser Modus der Berathung des Abgeordnetenhauses und des Reichstages sich überaus zweckmäßig erwiesen habe.

Hr. v. Meding empfiehlt gleichfalls die Kommissions-Anträge, speziell den Zusatzparagraphen 24a., der sodann mit großer Majorität angenommen wird. (Der Justizminister Graf zur Lippe ist eingetreten.) Die §§ 24b. und 24c. werden ohne Diskussion angenommen, ebenso die entsprechende Umänderung des §. 16 nach kurzer Befürwortung durch den Referenten Grafen Rittberg.

Die Tages-Ordnung ist hiermit erschöpft.

Der Präsident verweist auf die Wichtigkeit der Vorlage, über welche das Haus demnächst in Berathung treten werde (die Verfassung des Norddeutschen Bundes) und schlägt vor, dieselbe durch Schluß-Berathung im Hause zu erledigen. Es erfolgt kein Widerspruch und der Präsident ernennt den Dr. Heffter zum Referenten. Das Haus entbindet sodann den Präsidenten von der Verpflichtung, die Schlußberathung erst dann anzuberaumen, wenn die Vorlage sich 4 Tage in den Händen der Mitglieder befunden haben wird. Wann die Vorlage dem Hause zugehen werde, vermag der Präsident jetzt noch nicht anzugeben, vermuthet jedoch, daß das Haus Ende der nächsten Woche in die Schlußberathung treten können werde. Dann schließt der Präsident um 1 Uhr 5 Minuten die Sitzung.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 2. Mai. Die „Prov. Corresp." brachte (gestern von uns mitgetheilte) Notizen über den Stand der Luxemburger Frage und die Rüstungsangelegenheit, wovon die auf den ersteren Gegenstand bezüglichen das besondere Interesse eines sicheren Maßstabes für die Beurtheilung der englischen, französischen und österreichischen Angaben zur Conferenz gewähren. Das Blatt dürfte seine Mittheilungen über die Conferenz aus der zuverlässigsten Quelle geschöpft und in den Sätzen, welche von dem Vorschlage handeln, die Ausgleichung der Streitfrage in diesem Wege zu suchen, die Basis der bevorstehenden Conferenzberathungen correct wiedergegeben haben. Nachdem Frankreich sich damit einverstanden, daß die Unverletzlichkeit des Luxemburgischen Gebietes vorab anzuerkennen sei, war die wesentliche Schwierigkeit der Frage beseitigt, die durch die Eventualität gegeben war, daß Luxemburg an Frankreich übergeben könnte. Allen dahin zielenden Gelüsten hat der als Basis angenommene Vorschlag einen festen Riegel vorgeschoben. Damit ist dem deutschen Interesse genügt und das Motiv der preußischen Annahme dieses Vorschlages in seinem Einklange mit allen früheren Schritten des diesseitigen Cabinets dargelegt. So dürfen wir mit gutem Muth den Conferenzberathungen entgegengehen, für welche London gewählt ist, weil dort auch der Vertrag von 1839 abgeschlossen wurde, der die völkerrechtliche Grundlage des Austrages bildet. Die Einladung der Mächte wird, einer neuesten Nachricht zufolge, nicht durch die englische Regierung ergehen. Holland wird

Feuilleton.

Conrad Letzkau.

(Die Katastrophe des Danziger Bürgermeisters Conrad Letzkau. Von Dr. Hans Prutz. Altpreußische Monatsschrift 3. Jahrg. 7. Heft.)

I.

Es ist eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit der deutschen Stadtrepubliken des Mittelalters, daß in ihrer an Haupt- und Staatsactionen oft überreichen Geschichte selten ein einzelner Mann bedeutsam genug hervortritt, um sich einen historischen Namen auch nur für die späteren Generationen seiner engern Compatrioten zu erwerben. Ist dies aber gar dennoch einmal der Fall, so ist der Mann nicht sowohl berühmt geworden durch seine Thaten, sondern durch sein Wollen und Streben. Die Scipionen fehlen im norddeutschen Bürgerthum, nur die Gracchen haben wir hier und da. Es lag eben die Kraft des Staats in der Gemeinschaft der Bürger, und ihr gehörten alle Thaten — der Gedanke entsprang wohl dem einzelnen Kopfe, aber dieser Kopf mußte es auch büßen, wenn er zu früh kam oder wenn er an die Ausführung zu gehen versuchte bevor sein Gedanke Gemeingut der Mitbürger geworden. Dies historische Mißgeschick, dieser Untergang schaffte dann auch den freien Städten Deutschlands einige Helden — wie den Lübecker Jürgen Wullenweber und früher noch den Danziger Conrad Letzkau.

Die Danziger haben bis Ende des 16. Jahrhunderts eine Reihe kriegsgewaltiger, streitbarer bürgerlicher Führer und noch viel später eine ungezählte Schaar gewiegter und weitblickender Diplomaten an ihrer Spitze gehabt, aber aus ihren drangvollsten Zeiten aus dem 13jährigen Befreiungskriege gegen den deutschen Orden, aus dem Kampfe gegen Stephan Bathori, aus den schwedisch-polnischen Kriegen im siebzehnten und der Katastrophe Stanislaus Lesczynski's im achtzehnten Jahrhundert hat sich kein Namen von besserem Klang erhalten als derjenige des im Jahre 1411 von dem Comthur zu Danzig, Heinrich von Plauen, ermordeten Bürgermeisters Conrad Letzkau.

Die Danziger hangen an ihm als an ihrem Spezialhelden und es berührt sie unangenehm, wenn an seinem Ruhme oder an seinem Character gerüttelt wird, wie Seitens der Geschichtsschreiber des deutschen Ordens seit 70 Jahren in einer stärkeren Progression geschehen ist. Baczko (Gesch. Preußens, 1794, Bd. 3. S. 44) giebt den Mord noch als Mord nach der Erzählung des Danziger Chronisten Caspar Schütz, aber er hat bereits einige Urkunden zu citiren, in welchen sich der Hochmeister wegen dieses Mordes entschuldigt. Kotzebue (Preußens ältere Geschichte, 1808, Bd. 3. S. 139) macht ein sehr romantisches Kapitel: „Leiden und Frevel der Danziger" zurecht, in welchem er neben der vollständigen, später soviel angefochtenen Erzählung des preußischen Chronisten Simon Grunau, die Reversseite, die ihm bereits bekannten „Artikel wadir die Stadt Danczk" (zuerst abgedruckt in Voigts Ausgabe der Lindenblattschen Chronik, 1823 S. 240) beibringt. Voigt endlich (Geschichte Preußens Bd. 7. S. 140) weiß nichts mehr von einer Ermordung; er schildert die That des Comthurs mit den Worten: „die drei ersteren (Conrad Letzkau, Arnold Hecht und Bartholomäus Groß) wurden des Todes schuldig erklärt und auf des Comthurs Befehl enthauptet." Der neueste Bearbeiter dieser Sache, Herr Dr. Hans Prutz, bringt einen noch ungedruckten Chronisten (Manuscript der Danziger Stadtbibliothek) bei, der aber auch 130 Jahr nach Letzkau's Tode schrieb; er läßt sich gleichwohl durch seine eigene Quelle nicht bestechen, verwirft diese und die Danziger Erzählungen überhaupt als widerspruchvoll und zum Theil offenbare und alberne Erfindungen und erwägt die „Schuld" Letzkau's wobei er zu dem harten Resultat kommt, daß dieser ein schweres Unrecht zu büßen hatte, indem er Danzig, den Hort der deutschen Nation im Nordosten, an Polen auszuliefern gedachte.

Man erlaube mir zunächst eine Bemerkung über die „Quellen" der Geschichtsschreibung dieser Periode, wie sie bis heute bekannt geworden. Es sind die Chronisten und die Staatsschriften des Ordens. Die Chronisten alle haben nichts Anderes gethan, als daß sie die Tradition ihrer Zeit sammelten und aufzeichneten; nach Urkunden haben sehr Wenige und diese auch nur in Betreff weniger Punkte arbeiten können. Was ist nun „Wahrheit" in den alten Chroniken? Und ist der gleichzeitige Chronist der mehr wahre und der glaubwürdigere? Keine Chronik ist „gleichzeitiger" als das ungeheuerliche Löschpapiermeer, das heute Tag und Nacht aus den Schnellpressen hervorsprudelt. Nun aber nehme ein Historiker nach 400 Jahren die Bände der Wiener Zeitungen von 1866 zur Hand und er versuche, dies reiche Material zu einer Geschichte des siebentägigen Kriegs zu verarbeiten? Wird er die Wahrheit finden und wird sein Werk sie lehren? — Aber andererseits — ich durchblättere eben die neuerdings erschienenen Memoiren des Fürsten Dolgurucki. Dieser bekannte Don Quixote des Liberalismus beginnt sein Werk etwa mit dem Tode Peter d. Gr. und erzählt eine Reihe schauervoller Thatsachen, an deren Wahrheit, abgesehen davon, daß Vieles davon anderweitig historisch belegt ist, kein Mensch zweifeln wird, obwohl der Verfasser in den Besitz dieser Nachrichten wahrscheinlich durch schriftliche und mündliche Familien-Ueberlieferung gekommen — sein Großvater mag die Erzählungen von den Enkeln der Helden oder vielmehr Schlachtopfer jener Zeit erhalten haben. Dolgurucki ist wirklich nur ein Chronist und nicht einmal ein „gleichzeitiger".

Von unsern Quellen ist Lindenblatt — wir bleiben bei diesem gangbaren, wenn auch irrthümlichen Namen — „gleichzeitig". Er ist zwar Ordensbeamter und Ordenschronist, er irrt zwar sehr oft — wie Voigt selbst in seinem großen Geschichtswerk mehr noch als in der Ausgabe der Chronik angeben muß — und er kann auch garnicht sein, was man heute „unpartheiisch" nennt, dennoch aber hat die schlichte und verständige Fassung dieser Chronik einen ungemeinen Zauber und man kommt zu der Empfindung, daß der Verfasser im Kerne ein hochachtbarer Mann ist, der die Wahrheit suchte und sie gab, wie er sie gefunden. — Der folgende Chronist Simon Grunau, lebte allerdings als Predigermönch zu Danzig und 100 Jahre später, ist auch kein kritischer Geschichtsschreiber, aber doch durch Voigt in zu üblen Geruch gekommen. Wenn Grunau Alles, was er nach Voigt

die Conferenzmächte einladen; es erschien dies angemessen, weil Luxemburg als Gegenstand der Conferenz durch die Personalunion der holländischen Regierung näher steht, als jeder anderen betheiligten Regierung. Was die Rüstungsangelegenheit betrifft, so tritt die „Prov.=Corr." allen Angaben entschieden entgegen, die irgendwie auf einen Entschluß unserer Regierung hindenten, kriegerische Vorkehrungen zu treffen. Eine dahin gehende Absicht war auch dem Cabinetsconseil zugeschrieben worden, welcher am Montag stattfand. Jetzt stellt sich heraus, daß dort nur ein Pferdeausfuhrverbot für Preußen und die mit ihm verbundenen Staaten zur Frage kam. Es war dabei auf keine kriegerische Vorkehrung abgesehen, sondern lediglich nur die Pferdeankäufe, die auf französische Rechnung in deutschen Ländern stattfinden, hatten eine Erwägung darüber, ob dies unter den obwaltenden Umständen zu dulden sei, dringlich erscheinen lassen. Selbst von dem Pferdeausfuhrverbot nahm die Regierung Abstand, nachdem die französische Regierung sich dazu herbeigelassen, über die Sistirung der dortseitigen Rüstungen im diplomatischen Wege nach Berlin Auskunft zu ertheilen Letztere soll hier die Lücken, welche der Moniteur-Artikel in diesem Belange noch ließ, befriedigend ausgefüllt und eine mehrbegründete Ueberzeugung gegeben haben, daß es dem kaiserlichen Cabinet mit der Sistirung ein Ernst sei.

☐ Berlin, 2. Mai. Vom Landtage ist Günstiges zu berichten. Die Aspecten, welche die Vorstandswahl im Abgeordnetenhause eröffneten, fanden in der nachfolgenden Berathung über die Behandlung des Verfassungsentwurfes eine erfreuliche Bestätigung. Die Regierung beobachtete bei dieser Debatte eine Vertrauensstellung Sie gab sich rückhaltlos der Hoffnung hin, der sie bereits in der Thronrede Ausdruck gegeben. Die Nothwendigkeit einer schleunigen Erledigung lag klar am Tage, sie hatte im Reichstage die geeignete Folge gefunden, so erschien es naturgemäß und fast selbstverständlich, daß nun auch der Landtag die Sache so kräftig als möglich zum befriedigenden Abschluß bringen würde. Sie trat mit dem Entschlusse vor die Debatte, die Erledigung der Aufgabe, die dem Landtage oblag, vor Allem zunächst die formelle Behandlung dem Ermessen des letzteren uneingeschränkt anheim zu stellen und jeden Anschein, als wolle sie ihm darin Vorschriften machen, sorgfältig zu vermeiden. Sie verfuhr wie Einer, der seine Sache in guter Hand weiß, und sie ist in diesem Vertrauen nicht getäuscht worden. Man hat die Schlußberathung gewählt, ja es gab sogar Stimmen, die sich dafür erklärten, daß die zweimalige Abstimmung über den Verfassungsentwurf vermieden werden könne, da die Annahme des Entwurfes selbst das Moment einer Aenderung der preußischen Verfassung noch nicht in sich trage. Man kann hieraus erkennen, mit welcher Bereitwilligkeit dem Wunsche einer schleunigen Erledigung entgegengekommen ist. Sobald der Entwurf an das Herrenhaus geht, wird er auch dort den Weg der Beschleunigung geebnet finden, wiewohl die Geschäftsordnung des Herrenhauses keine Handhabe dazu bietet. Sie enthält keine Bestimmungen für die Praxis, welche der Reichstag durch die Vorberathung ermöglichte. Inzwischen wurde bei der Geschäftsordnungs-Kommission der Antrag eingebracht, Bestimmungen über die Schlußberathung einzuführen und wie man hört, hat sich die Kommission bereits dafür erklärt, sie für zulässig zu erachten, wenn nicht von 10 Stimmen Einspruch dagegen erhoben wird. Die Kommission ging dabei von der Ueberzeugung aus, daß im Herrenhause eine Minorität von 10 Stimmen gegen ein Verfahren nicht aufzubringen sein würde, welches von der Absicht geleitet sei, das Verfassungswerk so schnell als möglich zu seinem endgültigen Abschluß zu bringen. — Die nationale Einigung gewinnt auch in Süddeutschland an Boden. Es interessiren in dieser Beziehung namentlich die Vorgänge in Württemberg, wo der Minister v. Varnbühler mit wahrer Hingebung für diese Angelegenheit sehr energisch eintritt. Kleinmüthige Stimmen hatten für den Fall eines Conflicts mit Frankreich Zweifel an der Widerstandsfähigkeit Süddeutschlands erhoben. Ihnen gegenüber bezeichnet nun Herr Varnbühler die Integrität Deutschlands wie sie sich seit dem Pragerfrieden gestaltet hat, als eine Angelegenheit bei welcher die Ehre und die Selbsterhaltung Württembergs in gleichem Maße betheiligt sei. Fürst Hohenlohe hat einen würdigen Genossen gefunden, und wenn man die Politik, welche jetzt in Württemberg und Bayern leitend geworden, mit der Zerfahrenheit vergleicht, welche die Süddeutschen Staatsmänner früher bewiesen, so hat man gewiß Ursache die nationale Zukunft Deutschlands als eine hoffnungsreiche anzusehen. — Die Luxemburgische Frage ist nun in ihr Entscheidungsstadium getreten. Der König-Großherzog hat gestern seine Einladung zur Conferenz in Berlin abgeben lassen. welche mit dem 7. d. M. in London eröffnet werden soll. —

— Der von dem Präsidenten von Forckenbeck in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zum Referenten für die Schlußberathung über die Reichsverfassung des Norddeutschen Bundes ernannte Abgeordnete Twesten hat heut Mittag dem Bureau des Abgeordnetenhauses seinen Bericht resp. Antrag überreicht. Wie wir hören, geht derselbe dahin, den Verfassungs-Entwurf ohne jede Abänderung anzunehmen. Der Bericht wird voraussichtlich heut Abend noch zur Vertheilung gelangen, und steht demnächst zu erwarten, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses am nächsten Montag Vormittag 10 Uhr stattfinden und in derselben die Schlußberathung über den Verfassungsentwurf ihren Anfang nehmen wird.

— Bezüglich der Haltung Oesterreichs bei den Vermittelungsversuchen scheint die Ansicht immer mehr Boden zu gewinnen, daß das Wiener Cabinet sehr zweideutig verfahren, und daß es sein Verdienst am allerwenigsten sei, wenn eine friedliche Lösung der Luxemburgfrage stattfinden sollte. In Paris soll man so wenig wie in Berlin von Oesterreichs Bemühungen erbaut sein; unterstützt wird diese Meinung jedenfalls dadurch, daß man, wie sich neuerdings herausgestellt hat, das Zustandekommen der Conferenz, d. h. die Gewinnung einer annehmbaren Basis zu derselben, in erster Linie Rußland zu danken hat.

Die Mitglieder der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses bereiten bereits für die Schlußberathung des Verfassungs-Entwurfes für den Norddeutschen Bund Anträge vor und werden, wie wir hören, alle diejenigen Anträge wiederum einbringen, welche bei der Berathung des Entwurfes im Reichstage Seitens der Linken gestellt worden sind, namentlich in Betreff der Diäten, der Minister-Verantwortlichkeit, der Militärfrage u. s. w. Diese Anträge werden, wie wir hören, von den Polen, den Ultramontanen und einem Theile des linken Centrums (Fraktion von Bockum-Dolffs) unterstützt werden.

— Dem Abgeordnetenhause sind, wie wir hören, in der jetzt begonnenen Session noch keine Petitionen zugegangen, so daß die neugewählte Petitionskommission bis jetzt noch nicht in Thätigkeit treten kann. Im Publikum ist man wahrscheinlich von der Ansicht ausgegangen, daß der speziell zur Berathung der Reichsverfassung einberufene Landtag sich mit der Berathung von Petitionen nicht befassen werde; denn in früheren Sessionen trafen fast regelmäßig mit den ersten Abgeordneten auch gleichzeitig die ersten Petitionen bei dem Bureau des Abgeordnetenhauses ein.

— Wie wir hören, wird der vom Präsidenten von Forckenbeck zum Referenten für den Antrag des Abgeordneten, betreffend die Aufhebung der Zinsbeschränkungen für Immobilien ernannte Abgeordnete Graf v. Bethusy-Huc in seinem Antrage bei der Schlußberathung empfehlen, dem Gesetzentwurfe, wie ihn der Abg. Lasker in seinem Antrage formulirt hat, seine Zustimmung zu geben. Wie uns mitgetheilt wird, dürfte auch Seitens der Staatsregierung gegen den Antrag kein Widerspruch erhoben werden, vielmehr sollen sich die Antragsteller an geeigneter Stelle, bevor sie den Antrag eingebracht haben, informirt haben, ob derselbe auch auf die Zustimmung der Staatsregierung zu rechnen habe. Die Auskunft soll dabei in günstigem Sinne ausgefallen sein. Ebenso erwartet man auch, daß der Antrag im Herrenhause diesmal nur geringen Widerspruch finden wird, so daß also ein Zustandekommen des Gesetzentwurfs noch in der gegenwärtigen Session in Aussicht stehen dürfte.

— Die Mitglieder des Reichstages haben als bleibendes Andenken zwei elegante Albums gestiftet, welche in dem Archiv des Reichstages aufbewahrt werden sollen und die photographischen Visitenkarten der sämmtlichen Mitglieder des Reichstages, alphabetisch geordnet, enthalten.

Frankreich. Die ausländischen Aussteller sind sehr aufgebracht über das Benehmen der zumeist aus Franzosen bestehenden verschiedenen Jurys. Ueberall da, wo die französischen Aussteller nicht die Superiorität haben, wollen die Jurys keine goldenen Medaillen bewilligen.

— Kein verständiger Mensch wird der Ansicht sein, daß der Conferenzvorschlag eine absolute Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens sei — aber es läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß in den letzten Tagen eine friedliche Wendung der Dinge stattgefunden hat — gleichviel, ob es wahr ist oder nicht, daß das Tuillerien-Cabinet auf der vorläufigen Räumung Luxemburgs bestehe. Die Bande der „Baissisten" will es nicht Wort haben; sie treibt Haarspalterei nicht bloß mit der Rede des Königs Wilhelm, sondern auch mit der Mittheilung des heutigen Moniteurs über die Rüstungen Frankreichs. Der König spricht nicht von der Conferenz, folglich wird sie nicht zu Stande kommen, der Moniteur erklärt, daß alle außerordentlichen Rüstungen eingestellt werden, folglich will Frankreich dem Berliner Cabinette auf seine Forderung der Entwaffnung (?) antworten, es habe ja gar nicht gewaffnet!! Kurz, es sei sicherer als je, daß in Zeit von vierzehn Tagen die Armeen in Bewegung seien u. s. w. Das Echo dieser Klatschereien ist leider eine gewisse Deutsche Zeitung am Rhein, die sich letzthin sogar nicht scheute, das von den hiesigen Officiösen in Umlauf gesetzte Gerücht, der Graf v. Bismarck habe in einem gegebenen Augenblicke „nicht übel Lust gehabt, das Großherzogthum Luxemburg Frankreich auszuliefern", und er werde dafür (wie der „Etendard" schreiben mußte) nach dem Ausbruche des Krieges durch die Veröffentlichung der hierauf bezüglichen Actenstücke gründlich compromittirt werden. Zu bedauern ist es, daß solche Schnurpfeifereien dann die Runde durch viele Deutsche Blätter machen.

Italien. g. Florenz, 27. April. Wie intensiv die Rüstungen Frankreichs sind, das erfahren wir hier durch Zeitungen und Privatnachrichten täglich und stündlich. Es ist, als ob morgen die Kriegserklärung abgesandt werden soll und das Werk der Zerstörung, das wir im vorigen Jahre in so furchtbarem Maaße gesehen haben und das nur durch die glänzenden Thaten Ihrer Armee verkürzt und vermindert wurde, von Neuem beginnen soll. — Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß wir, falls der Krieg zwischen Frankreich und Preußen unvermeidlich werden sollte, Hülfstruppen gegen unsere vorjährigen, sich so dankbar erwiesenen Alliirten senden werden. — Der Präsident unseres Ministeriums Comthur Ratazzi ist durchaus „francesissimo" gesinnt und hielt von jeher das Banner einer französischen Alliance hoch, obwohl Nizza und Savoyen durchaus nicht Zeugniß von französischer Uneigennützigkeit ablegen. Ratazzi möchte ich fast mit dem Freiherrn v. Beust, zur Zeit seines Ministerpräsidiums in Dresden vergleichen; wie jener damals, so wird dieser heute nur von seinen ehrgeizigen Plänen geleitet, die Italien indessen ins Verderben führen. Daß Graf Walewski hier ist, um eine Alliance formell abzuschließen, werden Sie wissen; Ratazzi soll ihm bereits Hülfstruppen zugesagt haben und wurde auch schon gestern ein telegraphisch zusammenberufener General-Conseil abgehalten, worin über die geeignetsten Mittel deliberirt wurde, wie man ohne zu große Belastung der Bilanz eine Truppenconcentration für eventuellen Bedarf bewerkstelligen könnte. Dies ist die erste Frucht des Ministeriums Ratazzi, dessen Finanzminister in der nächsten Woche in seinem Exposé den Kammern ein jährliches Defizit von 500 Millionen Franken aufweisen wird. Daß unter diesen Umständen das Gerücht einer neuen Papier-Geld-Emission an Intensivität gewinnt, können Sie sich denken. — Silber und Gold ist auch schon vollständig von unserm Markte verschwunden und sieht man nichts als Banknoten in allen Größen, Farben und Formen, welche die verschiedenen Bankinstitute der Hauptstadt emittiren. Das Agio für Silber und Gold balancirt zwischen 12 bis 14 %, dürfte aber wohl der Hausse-Tendenz folgen und noch höher gehen, je nachdem unsere Fonds fallen, die nebenher gesagt, seit der Demission Ricasolis bereits 14 points gewichen sind. — Aus Sicilien gelangen noch immer die beunruhigendsten Nachrichten hierher und wird abermals der Ausbruch einer offenen Revolution gefürchtet. — Auch die Römische Frage dürfte unserm Gouvernement noch ernste Schwierigkeiten bereiten, da Garibaldi, wie Sie bereits wissen werden, abermals eine Expedition nach Rom unternehmen will. —

Rußland und Polen. Aus Russisch-Polen laufen sehr kriegerische Nachrichten ein. In den militärischen Kreisen, heißt es, mache sich eine ungemeine Rührigkeit geltend: die Litthauischen Festungen werden vollständig armirt und die Truppen mit Hinterladern in aller Eile versehen, womit fleißige Schießübungen Hand in Hand gehen; in acht Wochen soll die ganze russische Armee mit Gewehren des neuen Systems versehen sein. Man ist, namentlich beim Militär, allgemein der Ansicht, daß der Krieg unvermeidlich und der Ausbruch desselben noch in diesem Sommer zu erwarten sein dürfte. Ueber den Operationsplan vernimmt man Folgendes: Sobald der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausgebrochen, rückt Rußland in die Türkei ein, und stellt seine ganze Flotte Preußen zur Vertheidigung der Nord- und Ostseeküsten zur Verfügung. Gleichzeitig erfolgt die bewaffnete Erhebung Serbiens, Rumäniens, der Bulgaren, Montenegriner &c. gegen die Pforte, woran sich die Kriegserklärung Griechenlands schließt. Macht Oesterreich dann Miene, zu Gunsten der Türkei einzuschreiten oder Preußen zu bedrängen, so bleibt Rußland noch eine hinlängliche Militärmacht, um Oesterreich in Galizien in Schach zu halten. Sollte ferner England, was wohl anzunehmen wäre, seine Flotte der Türkei zu Hilfe senden, so erklären die Vereinigten Staaten von Nordamerika England den Krieg, rücken in Canada ein und schicken ihre ganze Flotte Rußland und Preußen zu Hilfe. In der That, kein schlecht ausgedachter Plan!! —

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 1. Mai.

— (Militairisches.) — Gestern kehrte Herr General v. Döbschütz von der Musterung des Füsilier-Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 5 aus Culm zurück. Die zur Bildung der Landwehr-Stammbataillone unter Kommando des Herrn Oberst Bosse aus Stettin in Hannover thätig gewesenen Offiziere und Mannschaften kehrten mit dem 1. d. M. wieder zu ihren resp. Truppentheilen zurück da den Offizieren und Unteroffizieren der ehemals hannöverschen Armee nunmehr die Handhabungen nach preußischem Wehrsystem völlig vertraut geworden und nur noch einzelne Instructeurs im Bureauwesen verblieben sind.

(Marine.) Von der preußischen Kriegsmarine befindet sich zur Zeit die Schrauben-Corvette „Vineta" nach Japan und die „Gazelle" nach dem Mittelmeer entsendet. Die Segelbriggs „Rover" und „Musquito" sind von ihrer Uebungsfahrt nach dem Mittelmeer eben wieder in Portsmouth eingetroffen, das Cadettenschiff „Niobe" ist auf einer Kreuzfahrt nach Westindien begriffen. Die Schrauben-Korvette „Nymphe" ist in Geestemünde stationirt. Von den übrigen fünf Schrauben-Korvetten sind zu dem in der Ostsee beabsichtigten Seemanöver die „Hertha" und „Medusa" bereits in Dienst gestellt worden und wird dies mit der „Arcona", „Victoria" und „Augusta" wie mit der Brigg „Hela" ebenfalls statthaben. Ob auch mit den beiden Panzerfahrzeugen steht noch dahin. In Betreff der beiden in England im Bau begriffenen Panzerfregatten wird dem Vernehmen nach der „Wilhelm", dessen Uebernahme von Seiten der betreffenden Marine-Kommission für den Monat Juni oder Juli erwartet wurde, für den Fall des Ausbruchs eines Krieges erforderlichen Falls seine Seeausrüstung in England beenden, die Uebernahme der andern beiden im Bau begriffenen Panzerfregatten (eine in Frankreich) stand dagegen erst 1868 zu gewärtigen und könnte auch bei der gesteigertsten Anstrengungen schwerlich vor diesem Herbst bewirkt werden. Ein neues Transportfahrzeug soll der Gesellschaft Vulkan in Stettin in Bau gegeben worden sein, außerdem befinden sich noch ein Aviso und eine Schrauben-Corvette im Bau begriffen.

☐ Der dem Handelsministerium vorliegende Jahresbericht der hiesigen Kaufmannschaft enthält interessante Notizen über das Getreidegeschäft, den Holzhandel, die Rhederei des Danziger Platzes. Mußte das Geschäft der letzteren als ein gedrücktes bezeichnet werden, so war doch gerade die früh eintretende Winterrast in vieler Hinsicht heilbringend. Die Ungunst der Conjuncturen wird nicht allein den Kriegsverhältnissen, sondern auch der Handelskrisis zugeschrieben, welche in der ersten Hälfte des Jahres den

---

„absichtlich erlogen", hätte aus der Luft greifen sollen, so wäre er jedenfalls ein großer Dichter gewesen.

Karl Rosenberg, der von Herrn Dr. Hans Prutz citirte Chronist, vollendete sein Werk 1532. Ich bemerke, daß er über Letzkau's Tod nicht der Erzählung Grunau's folgt, und daß auch M. Caspar Schütz, Danziger Stadtsekretair († 1594), in seiner Rerum Prussicarum historia sich nicht in Grunau verfangen hat, obwohl er diesen sehr gut kannte. Schütz arbeitete nach Quellen, welche ihm im Danziger Stadtarchiv zu Gebote standen, welche aber größtentheils auch noch für uns erhalten sind. Bei dieser Gelegenheit mag gleich ein kleiner Irrthum in der Darstellung des Herrn Dr. Prutz berichtigt werden. Die Erzählung von Letzkau's Schicksal ist nicht „später" immermehr ausgeschmückt, sondern sie ist bei Grunau am geschmücktesten und wird „später" einfacher, verständiger und verständlicher.

An Urkunden sind bisher folgende beigebracht: 1) von Baczko: Auszüge aus einem Schreiben des Hochmeisters (ohne Datum — Beilage IX., Bd. 3, S. 149) an den Rath zu Lübeck mit mehreren Anschuldigungen gegen die Danziger, welche den Orden beraubt, Ritter und Knechte hingerichtet haben sollen, weshalb der Hochmeister ihnen den Stapel entzogen habe. — 2) Von demselben: Ein Schreiben des Hochmeisters d. d. Thorn 1412, in welchem der Hochmeister bei den Grafen zu Högen, zu Bruchhusen und zu Delmenhorst die in Danzig erfolgte Ermordung ihres Dienstmannes Johann Bincke entschuldigt, welche dem Bürgermeister, der „gerichtet und gekoppet" ist (also Letzkau) in die Schuhe geschoben wird. — 3) Von Voigt: „Artikel weder die Stadt Danczk (Lindenblatt bei S. 240 abgedruckt). Auf dieses Hauptducument muß später zurückgekommen werden. — 4) Von demselben: Schreiben des Hochmeisters an die Hansestädte (nur citirt Bd. VII. S. 139.) — 5) Von demselben: Schreiben des Hochmeisters an die Gemeinde Danzig (nur citirt ebendas.) — 6) Schreiben des Comthurs zu Danzig, die Rathswahl betreffend, auf welche der Comthur Einfluß zu üben versucht hat (nur citirt ebendas.)

Das sind denn allerdings „Quellen", aber reine Quellen sind es nicht. Zunächst sind es nur Anklageschriften des Ordens und dann auch nur solche, welche von den beiden Spezialfeinden Letzkaus und der Danziger, von den Brüdern von Plauen, dem Hochmeister und dem Comthur, ausgehen. Sollte diese später soviel Rumohr machende Sache schon nach zwei Jahren, nach der Absetzung der beiden Plauen, ganz in Vergessenheit gerathen sein? Sollte das geheime Archiv keinerlei Auslassung des folgenden Meisters enthalten? Sollten auch die Danziger damals auch nicht eine Zeile über die, wie wir später zeigen werden, unerhörte That geschrieben habe? Man schrieb doch damals trotz des ungleich theuren Papiers schon sehr „von Obrigkeits wegen"? — Und wirklich — wir brauchen gar nicht weit zu suchen, um der Ermordung, nicht der Hinrichtung des Bürgermeisters Letzkau erwähnt zu finden.

Berlin, im Mai 1867.

merkantilen Kredit erschütterte. Die Frachtpreise waren bis zu einem Grade herabgedrückt, welcher seit 1859 nicht erreicht war. Die Erklärung der kriegführenden Mächte, ihre Handelsschiffe gegenseitig zu respectiren, konnte dies nicht verhindern, weil die Kaufleute der Erklärung ohngeachtet den Schiffen neutraler Staaten den Vorzug gaben. Durch die schon im October und November eintretende Winterrast entgingen die Danziger Schiffe den Gefahren der großen Stürme, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres wütheten. Die Danziger Rhederei hat im Jahre 1866 nur 5 Schiffe verloren. Die Zahl der Schiffe vermehrte sich um 7 Segelschiffe und am Anfang dieses Jahres waren 130 Segelschiffe, 10 Flußbugsir- und 3 Seedampfer vorhanden.

IV. (Die Petition des Fleischergewerks) Bevor die hiesigen Fleischermeister mit ihrer Beschwerde sich an die städtischen Behörden um Abhülfe wandten, hatten sie versucht, wie jeder denkende Mensch es auch früher, ehe noch an Schulze-Delitzsch zu denken war, gethan hat, — sich selbst zu helfen. Sie hatten sich nämlich, um der ihnen durch die auswärtigen Fleischermeister gemachten Konkurrenz zu begegnen, ebenfalls um Standplätze auf dem Holzmarkte beworben, damit das Publikum gleich an Ort und Stelle den nothwendigen Vergleich in Hinsicht der Güte und des Preises der zu Markt gebrachten Waare anstellen konnte. Damit sich nun auch ihre Waare derselben schönen Beleuchtung des Tageslichts zu erfreuen hatte wie die ihrer auswärtigen Concurrenten hatten sie ihre Buden in der Richtung von der Apotheke auf dem Holzmarkt nach der sogenannten „blanken Hand" aufgestellt, die verschlossene Seite den Häusern, die offene dem Marktverkehr zugewandt und getrost sahen sie der Entscheidung des Publikums entgegen, wohl wissend, daß diese nur zu ihren Gunsten ausfallen würde. Wie erwartet, so geschah es auch, mancher auswärtige Meister mußte den größten Theil seiner am Morgen hierher transportirten Waare unverkauft zurückfahren, denn die der hiesigen Meister hatte beim Publikum den Sieg davongetragen. Da änderte sich plötzlich die Sachlage. Der schon fast errungene Sieg wurde ihren Händen wieder entrissen, denn ein neuer Gegner, der ihre Schlachtordnung über den Haufen warf, erschien ganz unerwartet in der Person des dortigen Hrn. Revier-Commissarius auf dem Kampfplatze. Dieser erklärte gerade in derselben Zeit den Danziger Meistern, hier könnt ihr nicht stehen bleiben, hier müssen die Droschken stehen, ihr müßt eure Buden parallel den Häusern aufstellen und zwar die offene Seite den Häusern, die verschlossene dem Marktverkehr zugewandt! Durch diese Anordnung in zwiefacher Hinsicht benachtheiligt, nämlich ausgeschlossen von der eigentlichen Straße des Marktverkehrs und ebenso von der Benutzung des hellen Tageslichts erkannten die Meisten von ihnen die Fruchtlosigkeit des Kampfes und gaben ihn nach einiger Zeit auf; nur einige Wenige setzen ihn bis zu dieser Stunde noch fort.

Fern sei es von uns, behaupten zu wollen, daß die Polizeibehörde absichtlich die Auswärtigen begünstigt und die Einheimischen benachtheiligt habe, merkwürdig war es nur, daß alle Umstände eigenthümlich zusammentreffen mußten, daß der gute Wille des Letzteren sich selbst zu helfen, leider nicht zur That werden konnte.

Diejenigen, denen in ihren Häusern nur sehr dunkle Verkaufsräume zu Gebote stehen, machten nun noch einen letzten Versuch, sie stellten ihre Waaren auf einem Tische vor ihren Wohnhäusern aus, um sie dem Publikum besser präsentiren zu können, aber wegen der engen Straßen konnte auch das ihnen nicht gestattet werden, da die Communikation zu sehr leiden würde und so befinden sich gerade diese, die die schwere Gewerbesteuer am hiesigen Orte, die alle Communalsteuer mitaufbringen müssen, im allergrößesten Nachtheil gegen ihre auswärtigen Concurrenten, denen die schönsten Standplätze am frequentesten Markte zu Theil geworden sind.

Darf man es deshalb dem Fleischergewerk verargen, wenn es für den Fall der Nichterfüllung seiner ersten Bitte, um Ausschließung der auswärtigen Concurrenz vom hiesigen Markte, die zweite folgen ließ, um Gleichberechtigung mit jener, also daß den einheimischen Meistern ebenso gute Standplätze, wie den auswärtigen, oder daß diesen schlechtere Standplätze, also solche auf entlegenern Marktplätzen zugewiesen würden? Die Königl. Polizeibehörde glaubte auch hierauf nicht eingehen zu können und deshalb wandte sich das Gewerk an die Stadtverordneten-Versammlung, um durch deren gütige Vermittlung und Unterstützung Etwas zu erreichen; leider ist es demselben nicht gelungen, sich die Gunst der Vertreter der Bürgerschaft zu erwerben.

Wir müssen offen gestehen, uns ist es unbegreiflich, warum man nicht wenistens diesen Theil der Petiton berücksichtigt hat. Werden andere Nahrungsmittel, wie Kartoffeln, Gemüse auf sämmtlichen Marktplätzen der Stadt feilgeboten, so will es uns gar nicht einleuchten, warum mit Fleischwaaren eine Ausnahme gemacht wird, warum gerade die besten Standplätze auf dem frequentesten Markte den auswärtigen Fleischern zu Theil werden müssen. Ist das Gleichberechtigung? Ist das nicht offenbar Schädigung der einheimischen Producenten und Bevorzugung der auswärtigen? Wir wollen hoffen, daß sich noch in letzter Stunde ein Anwalt finden werde, der die Sache des hiesigen Fleischergewerks zu einem guten Ende hinausführt!

— (St. Josephs-Verein). Zu Ausgang des Jahres 1864 wurde von einer großen Anzahl Westpreußischer katholischer Elementarlehrer der Beschluß gefaßt: unter Protection und mit pecuniärer Beihülfe des Capitels und der Geistlichkeit der Diöcese Kulm eine auf den Umfang der Regierungsbezirke Marienwerder und Danzig berechnete, durch feste Jahresbeiträge und sonach auch feste Unterstützungen bedingte Kasse zur Verbesserung der Lage der Hinterbliebenen katholischer Elementarlehrer, unter dem Namen „St. Josephs-Verein" zu gründen. Im nächstjährigen Sommer reichte das hierzu erwählte leitende Comitee, nachdem inzwischen von so ziemlich allen katholischen Lehrern Westpreußens der Beitritt und vom Diöcesan-Klerus eine pecuniäre Beihülfe zugesagt worden, dem Ministerium für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten die Statuten der neuen Verbindung mit der Bitte um Bestätigung ein. Der jetzt eingegangene Bescheid des Ministeriums lautet indeß abschlägig.

(Volks-Versammlung.) Durch ein Inserat im heutigen Intelligenz-Blatt fordert Herr Justizrath Weiß „in Folge der Aufforderung vieler Parteigenossen" zu einer Versammlung im Saale des Gewerbehauses, Sonnabend, 4. Mai 7½ Uhr Abends auf, zur Besprechung der Verfassung des Norddeutschen Bundes.

— (Polizeiliches.) — In Stelle der aus den Städten Danzig, Königsberg, Stettin und Breslau nach Hannover versetzten 20 Polizeibeamten trafen vorgestern die von Hannover abgegebenen Kräfte mit der Eisenbahn in ihren Bestimmungsorten ein. Hier sind die Sergeanten Ollmetzer, Reinicke, Mascher und Rechel eingetroffen, wogegen der Sergeant Lehm krankheitshalber noch zurückgeblieben ist. Von höheren Polizeibeamten ist der Polizeirath Siewert aus Hannover zur Versetzung designirt und wird vermuthlich in Stelle des nach dort versetzten Polizeirath Hübler hierher kommen.

— (Zur Berichtigung) der Mittheilung, daß der Polizeirath Hübler zum Polizei-Direktor für die Stadt Hannover bestellt sei, haben wir zu bemerken, daß der bekanntlich zum General-Polizei-Direktor für die Provinz Hannover ernannte ehemalige Landrath Steinmann gleichzeitig die Polizei-Direktion der Stadt Hannover verwaltet.

F. Culm, 1. Mai. Heute Abend entstand in der Scheune der Fleischermeisterwittwe Metz auf unermittelte Art Feuer und da noch viele Futtervorräthe darin enthalten waren, haben wir es nur dem günstigen Winde zu verdanken, daß nicht die ganze Vorstadt abbrannte. Unsere Bürger-Feuerwehr zeigte sich wiederum als höchst mangelhaft organisirt, denn Alles schrie und lärmte durcheinander. Heute gewinnt unser Städtchen wieder an Leben, da die Kadetten von ihren Ferien zurückgekehrt und eine bedeutende Anzahl neu Einzustellender mit ihren Angehörigen eingetroffen sind. Die Weichsel macht mit ihrem Hochwasser immer noch der Post das Befahren der Chausseestrecken durch die Coupirungen streitig und mußte bis heute über die beiden Außendeiche mit dem Schützprahm übergesetzt werden, sodaß mithin zwischen Terespol und Culm dreimalige Ueberfahrten stattfinden. Nachdem das auf Königliche Kosten erbaute Gymnasium noch eine prächtige Turnhalle mit vollständiger Einrichtung erhalten hat, ist eine Gittermauer zur Umfriedigung der Gymnasialgebäude und der daran stoßenden katholischen Kirche, — welche Gymnasial-Kirche werden den soll, — gezogen. Diese Kirche hat seit 30 Jahren unbenutzt gestanden; da Culm eigentlich über das Bedürfniß hinaus mit katholischen Kirchengebäuden versehen ist — und wird nunmehr mit bedeutenden Kosten restaurirt, damit dieselbe nicht neben dem stattlichen Gymnasialgebäude einen deprimirenden Eindruck macht. Eine zweite katholische Kirche, die gleichfalls seit 30 Jahren unbenutzt steht, ist seit dem wir Garnison haben von dem Magistrat, dem Militärfiskus als Exercierhaus überwiesen worden. Anfangs hielten Viele dies für profan, aber die Gewohnheit gleicht Alles aus.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 2. Mai. Getreidemarkt. Roggen pr. Frühjahr 5 fl. höher, pr. Herbst behauptet.

Antwerpen, 2. Mai. Petroleum raff., Type weiß, 44 Frcs. pr. 100 Ko.

Köln, 3. Mai. Regenwetter. Weizen behauptet, loco 9, 5, pr. Mai 8, 27½, November 7, 13. Roggen fest, loco 7, pr. Mai 6, 8, pr. November 5, 12. Rüböl besser, loco 12 4/10, pr. Mai 12 4/10, pr. Oktober 12 9/10. Leinöl, loco 12¼. Spiritus loco 21½.

Paris, 1. Mai. Rüböl pr. Mai 93, 00, pr. Mai-August 94,50, pr. September-Dezember 95,00. Mehl pr. April 75, 25 pr. Juli-August 76, 00. Spiritus pr. April 63, 00.

Liverpool (via Haag), 2. Mai. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 15,000—20,000 Ballen Umsatz. Gute Nachfrage, steigend.

Middling Amerikanische 11¾, middling Orleans 12, fair Dhollerah 10, good middling fair Dhollerah 9½, middling Dhollerah 9, Bengal 7½, good fair Bengal 8¾, New Domra 10.

Hamburg, 2. Mai. Getreidemarkt. Weizen loco gefragt. Pr. Mai 5400 Pfd. netto 166½ Bankothaler Br., 165½ Gd., pr. Mai-Juni 163 Br., 162 Gd., Roggen loco gefragt, höher. pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 109 Br., 108 Gd., pr. Mai-Juni 108 Br. 107 Gd., Hafer fest, Oel stille, pr. Mai 23⅝, pr. Oktober 25¼. Spiritus 23½ gefordert. Kaffee besser. Zink fest. — Regenwetter.

Stettin, 2. Mai. (St.-Anz.) Weizen 89—97, Frühjahr 93½—95. Roggen 61¼—62, Frühjahr 59½—60¼ bez. Rüböl 10⅚, April-Mai 10⅔ bez. u. Br., Spiritus 17 bez., Frühjahr 16⅞ bez. u. Brief.

Berlin, 2. Mai. (St.-Anz.) Weizen loco 80 — 96 Rt. nach Qualität, weißbunt poln. 88 Rt. ab Kahn bez., Lieferung pr. Mai 85½—¼ Rt. bez., Mai-Juni 85½—¼ Rt. bez., Juni-Juli 85—84½ Rt. bez., Juli-August 81½—82 Rt. bez., September-Oktober 76¼—76 bez.

Roggen loco 79—82 ℔. 63¾—65 Rt. am Bassin ab Kahn bez., 78—79 ℔. 63½ ab Boden bez., 78—79 ℔. 63—½ Rt. ab Bahn bez., schwimmend 79—82 ℔. 62½—63⅜ Rt. bez., pr. Frühjahr 62½—64½—64 Rt. bez., Mai-Juni 62½—64¼—63½ Rt. bez., Juni-Juli 62—64—63¼ Rt. bez., Juli-August 59¼—60⅝—60¼ Rt. bez., September-October 56¾—57½—57 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔. —

Hafer loco 31—35 Rt., sächs. 33¾ Rt., uckerm. 34 Rt., fein pommerscher 34⅓ Rt. ab Bahn bez., pr. Frühjahr 32¾ Rt. bez., Mai-Juni u. Juni-Juli 32½—¾ Rt. bez., Juli-August 31½ Rt. bez. September Oktober 28½ Rt. bezahlt.

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco 11¼ Rt. Br. pr. Mai u. Mai-Juni 10⅞—11 1/24 Rt. bez. u. Br., 11 G., Juni-Juli 11 1/12—⅛ Rt. bez., September-Oktober 11 1/12—⅔—⅝ Rt. bez.

Leinöl loco 13 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 18¼ Rt. bez., pr. Mai u. Mai-Juni 17¼—⅚—¾ bez. Juni-Juli 17¾—18 5/24—1/12 Rt. bez., Juli-August 18¼—½—5/12 Rt. bez. August-September 18¼—⅓ Rt. bez., September-Oktober 18⅙—5/12 Rt. bez.

Danzig, 3. Mai 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25 — 126 ℔. 100, 108 — 108, 112, Sgr., 127—129 ℔. 109, 113—113, 116 Sgr.; 130—131/2 ℔., fein 117½, 120 Sgr. Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 ℔., 90, 93 Sgr., 121/22—122/23 ℔. 92½, 95—95, 97½, Sgr., 124/5/—26/27 ℔. 97½, 100—100, 102½ Sgr. pr 85 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 67½—68½, 69 Sgr., 122—124 ℔., 69½, 70—70½, 71 Sgr. pr 81⅚ ℔. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 50, 51 —51 52, Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 51½ — 52, 52½, Sgr. 104 — 106 ℔. 53, 53½—54½, 55 Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz ohne Zufuhr

Erbsen, weiße Koch- 65 — 66, 68 Sgr., abfallende ohne Zufuhr pr 90 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Hafer 35—37½ 40 Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 17 Rt. pr 8000 % Tr. bezahlt.

Die heute verkauften 330 Last Weizen sind fest im gestrigen Preisverhältniß gehandelt.

Bedungen wurde: für gut- und hellbunt 125/26 ℔. fl. 660, 125 ℔. fl. 670, 124/25 ℔., 126/27 ℔. fl. 680, 126/27 ℔. fl. 690, 126/27 ℔., 127 ℔. fl. 695, hochbunt 127 ℔. fl. 710, 129 ℔. fl. 720 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen höher. 121 ℔. hell fl. 420 pr 4910 ℔. pr Last.

Erbsen, grüne, fl. 420 pr 5400 ℔. pr Last.

Bestände ult. April d. Js.:

4380	Last	Weizen,
1340	„	Roggen,
590	„	Gerste,
110	„	Hafer,
350	„	Erbsen,
930	„	Bohnen und Raps.

Sa.: 7700 Last.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 2. Mai. Wind: S.

Angekommen:

Hutten, Svanland (D.), Hull, — Oldenburger, Ettina Zuidbrook, Amsterdam, beide mit Gütern. — Goosens, Asiena, Antwerpen, Dachpfannen. — Koops, Vertrouwen, Groningen, Ballast. —

Gesegelt:

Aitkens, good Hope nach Plymouth, — Tate, Hartlepool, nach New-Castle, — Taylor, Tasso (D.), nach London, — M. Culloch, Maggier-Hellen, nach Leith, — sämmtl. mit Getreide. — Visser, Venus, nach St. Petersburg, Holz und Güter. — Blanck, Laura, nach Bristol, — Smith, Union Growe nach Sunderland, — Both, Mercurius nach Amsterdam, sämmtlich mit Holz. — Harder, Vittina nach Memel, Ballast. —

In See gegangen:

Sr. Majestät Kriegs-Fregatte Medusa.

Nichts in Sicht.

— Schiffsnachrichten. Die hiesige Bark „Theodosius Christian", Capitän Hübner ist laut erhaltenem Telegramm am 2. d. glücklich von Swinemünde in London angekommen.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Sind Sie so schwachmüthig, nicht einmal fünf Minuten lang an sich halten zu können? Ich werde mich als einen Ihren Verwandten vorstellen und Sie der Nothwendigkeit entheben, auch nur ein Wort zu sprechen.

Wenn es durchaus sein muß, meinte Prosper, wenn Sie darauf bestehen ....

Ja, ich verlange es. Vorwärts, mein junger Freund! Sie bedürfen nur einiger Zuversicht und Festigkeit. Nur geschwind etwas Toilette gemacht! es wird schon spät und ich habe Appetit. Unterwegs wollen wir etwas zu uns nehmen und zusammen plaudern.

Der Cassier war kaum in sein Schlafzimmer getreten, als seine Glocke wieder gezogen wurde.

Verduret ging hinaus und öffnete. Es war der Portier; er hielt in seinen Händen eine ziemlich umfangreiche Zuschrift.

Hier, sagte er, ein Brief der heute Früh für Herrn Berthomy gebracht wurde. Als ich ihn selber zurückkommen sah, regte mich die Freude in dem Maße auf, daß ich auf den Brief ganz und gar vergaß. Nicht wahr, eine seltsame Depesche?

In der That, das Schreiben sah ganz eigenthümlich aus. Die Adresse war nicht geschrieben, sondern mit aufgedruckten Buchstaben aufgeklebt, die mit der äußersten Sorgfalt aus einem Buche oder einer Zeitung geschnitten worden waren.

Seht nur! rief Herr Verduret, was soll denn das? Dann zum Portier gewendet, fügte er hinzu:

Setzen Sie sich hier einen Augenblick, mein Freund ich komme sogleich wieder.

Er ließ den Portier im Speisezimmer zurück und trat in das Schlafgemach, dessen Thüre er hinter sich zumachte. Dort befand sich Prosper und hatte zuerst die Glocke und dann ein Gespräch gehört und fragte nun, was es gebe.

Da hat man etwas für Sie gebracht, sagte Verduret zu ihm.

Dieser riß ohne Umstände das Couvert auf.

Es enthielt Banknoten; er zählte, es waren zehn Stück.

Purpurröthe überflog Prosper's Antlitz.

Was bedeutet das? fragte er.

Wir werden es sogleich erfahren, meinte Verduret; da sind einige Worte beigesetzt.

Dieser Beisatz bestand, wie die Adresse des Briefes, aus ausgeschnittener und aufgeklebter Druckschrift.

Er war kurz aber bestimmt und besagte:

„Ein Freund, der das Fürchterliche deiner Lage erkennt, kommt Dir zu Hilfe. Er hat ein Herz, das alle Deine Qualen mit Dir theilte. Fliehe Frankreich, die ganze Zukunft ist Dein; Du bist jung, möge dieses Geld Dir Glück bringen!"

Je weiter der Mann mit den rothen Favoriten las, im selben Maße steigerte sich Prosper's Zorn. Seine Entrüstung war eine vollständigere, weil er den Zusammenhang der Ereignisse nicht begriff und den Verstand darüber verlieren wollte.

Wie, rief er aus, so verlangt denn alle Welt, daß ich fliehe und Frankreich für immer verlasse? Das sieht ja völlig einer Verschwörung gleich!

Herr Verduret unterdrückte mit Mühe ein leichtes Lächeln innerer Befriedigung

Endlich also! rief er aus; endlich gehen Ihnen die Augen auf; endlich begreifen Sie! Ja, mein Freund, es gibt Leute, welche Sie hassen, einzig aus dem Grunde, weil sie Ihnen ein so schweres Unrecht angethan, und weil Ihr weiteres Verbleiben in Paris sie schwer bedroht. Dies ist der Grund, aus dem man Sie um jeden Preis entfernen will.

Aber wer sind diese Leute? sagen Sie es mir, wer sich herausnehmen kann, mir dieses Geld zu schicken.

Vater Berthomy's Freund zuckte die Achseln und senkte den Kopf.

Wüßt' ich das, bester Prosper, entgegnete er, so wäre meine Aufgabe gelöst; denn dann wüßte ich auch, wer den Diebstahl begangen hat, dessen Sie beschuldigt wurden; aber kommen Sie, suchen wir den Mann! Wir haben endlich einen jener Anhaltspunkte in der Hand, die früher oder später zu einem nachhaltigen Belastungsgrunde werden. Bisher konnten mich nur Schlüsse leiten; jetzt aber liegt eine Thatsache vor, die es klar und bündig beweist, daß ich mich nicht getäuscht habe. Bis jetzt tappte ich im Dunkeln umher; jetzt dämmert es um mich auf, und ein lichter Punkt schwebt mir vor, der uns zum Ziele führen wird!

Herr Verduret, dieser anscheinend gewöhnliche Mensch, von der ruhigen Haltung eines Geschäftsreisenden, traf, wenn er dessen bedurfte, sehr gut den gebieterisch entschiedenen Ton, der schwache Gemüther und krankhafte Geister beherrscht.

Als Prosper seine Worte vernahm, gewann er neue Zuversicht und fühlte sich aufgerichtet.

Zögern wir nicht, fuhr Herr Verduret fort, aus dem Anhaltspunkte Nutzen zu ziehen, den uns die Unvorsichtigkeit Ihrer Feinde an die Hand gibt. Machen wir den Anfang damit, den Portier auszufragen!

Dann öffnete er die Thür und rief:

He! mein Freund! kommen Sie ein Bischen näher, wenns beliebt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— (Prosper Merimée) zieht im Moniteur bei Besprechung des „Briefwechsels der Madame Du Deffaud mit der Herzogin von Choiseul mit Einleitung von Marquis de Sainte Aulaire" (Paris, bei Michel Levy), der in Paris jetzt viel besprochen und zu Vergleichen Veranlassung bietet, folgende Parallele zwischen den Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts und denen des zweiten Empire: „Wenn man die Gesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts, nach dem Briefwechsel der Madame Du Deffaud beurtheilen will, so hat es niemals eine liebenswürdigere gegeben. Ohne dieselbe mit der heutigen vergleichen zu wollen, begnüge ich mich, auf einige Vorzüge hinzudeuten, welche das achtzehnte vor dem neunzehnten Jahrhundert voraus hatte. Vor Allem hatte die Politik noch nicht jene Schlagbäume aufgerichtet, die heute existiren, und geistreiche Leute verhindern, mit einander in täglichem Umgange zu stehen. Vielleicht hat auch das Nachlassen der Galanterie, worüber ich in meiner Jugend oft von alten Herren habe klagen hören, dazu beigetragen, daß die feine Welt nicht mehr so angenehme Beziehungen mit einander unterhölt. Was jedoch unseren Salons den Todesstoß gegeben hat, ist der Luxus, von dem unsere Väter in dieser Weise keinen Begriff hatten. Die Soireen und Souper's, die damals so heiter verliefen, waren nur die Veranlassung, um sich geistreich zu unterhalten. Jetzt dagegen öffnet man nur noch die Pforten des Hauses, um zahlreiche Zeugen von den Unkosten zu haben, die man sich auferlegt. Die Salons sind überfüllt; man unterhält sich nicht, man tanzt nicht viel mehr, man erstickt fast im Speisesaale, aber welche Masse Blumen! wie viel Silberzeug! welche Beleuchtung a giorno! „Nichts war bescheidener," erzählte mir der Herzog Pasquier, „als unsere Souper's: einige Wachslichter, zwei Gerichte de resistance und selten mehr als eine Sorte Wein; aber dahingegen war die Unterhaltung allgemein; Jeder suchte seinen Theil beizusteuern, um die Anderen gut zu unterhalten; Keinem fiel es ein, mit seinem Reichthum sich breit zu machen, und Jeder wollte gefallen." Auch H. de Lagardie klagt in seiner jüngsten Causerie de Quinzaine im Journal des Debats über den Verfall der pariser Gastlichkeit, über die Zunahme jenes schmutzigen und stupiden Eigennuzes, der die Menschen isolirt, statt sie einander näher zu bringen, und stellt ihnen die Engländer zum Muster hin, wie sie bei der letzten londoner Ausstellung sich so gastlich, so zuvorkommend, so herzgewinnend zeigten, während man in Paris jetzt nur kleinliche Berechnung, nur Speculation auf die Fremden, nur Kleinlichkeit und Ungemüthlichkeit wahrnehme.

— Zur Statistik von Berlin. Die werdende Weltstadt zählt jetzt, nach den neuesten statistischen Mittheilungen, 386 Straßen, 14 Gassen, 44 öffentliche Plätze, 14 Ufer, 13 Communikationen verschiedenen Namens, 46 Kirchen und Kapellen, darunter 3 katholische, 1 englische Kirche und — 3 Synagogen, in welchen die reichsten Einwohner Berlins ihr Gebet verrichten. Unter den schönen Künstlern zählen wir 510 Arabesken-, Architektur-, Blumen-, Dekorations-, Fresko-, Frucht-, Genre-, Geschichts-, Glas-, Landschafts-, Marine- und Portrait-Maler, 210 Holz- und Stein-Bildhauer, denen 104 Kunsthändler hilf-, wenn auch nicht immer geldreich zur Seite stehen. Die edle musica wird von vielen Virtuosen der Kapellen und außerdem 246 aparten Musiklehrern gelehrt, die sich ihre und unsere Geduld sehr gering honoriren lassen. Klavierspieler, Victualienkeller, Photographen, Wein- und Bierstuben und Cigarrenhändler sind nicht zu zählen. Aerzte: allo- und homöopatische-, Augen-, Ohren-, Wurm- und Zahn-Aerzte giebt es 836, die von 102 Heilgehülfen, 50 Apothekern und 47 Sargfabrikanten freundlichst unterstützt werden. 513 Bäcker liefern 630,000 Menschen ihr tägliches Brod. Daß wir etwas d'rauf kriegen, dafür sorgen 161 Butterhandlungen und 86 Fleischwaarenhandlungen. 170 Conditoren und 34 Bonbonfabrikanten versüßen das Bittere, das wir von den andern Menschen hinnehmen. Für unsere durstigen Kehlen sorgen 58 Brauer. Unsere Fonds können wir bei 306 Banquiers wechseln. Es giebt 342 Menschen in Berlin, die uns einseifen und barbieren. Was 101 Buchdrucker auspressen, wird von 540 Buchbinder gebunden und von 256 Buchhändlern verkauft. Krebshändler giebt es nur 4 hier. In 166 Leihbibliotheken kann man die ersten Schriftsteller täglich für 1 Sgr. haben. Für den Spiritualismus sorgen 202 Destillateure, für den Materialismus wird an allen Ecken und Enden gesorgt. Für die berühmte Gastfreiheit Berlins zeugen u. A. 650 Cafetiers und Restaurateure und 1364 Schänk- und Speisewirthe. Um alles niedere Ungeziefer zu beseitigen sind 11 Kammerjäger beschäftigt. 610 Kleiderhandlungen und 3102 Schneider machen Leute, und 2762 Schuhmacher sorgen dafür daß wir uns nicht erkälten und verletzen. 3 Königl. Leihämter sind so gütig uns etwas Geld zu borgen, außerdem giebt es noch 32 Privat-Pfandleihen, in denen Nehmen noch viel seliger ist als Geben. Wieviel Personen es in Berlin giebt, die beständig in Wechsel machen, ist nicht anzugeben, dagegen ist die Zahl der Blutegelhändler festgestellt: es sind 7. Fleckenreiniger giebt es 9, Droschken haben wir 3200, von denen 6 anständige Fuhrwerke sind. Die Halbe Welt besteht aus 17,000 verschämten und 17,000 unverschämten Individuen. Wer's nicht glaubt, der zähle selbst.

— (Ein Gnadenakt.) Einer althergebrachten Ceremonie zu Folge, hat Ihre Majestät die Königin von Spanien auch am diesjährigen Charfreitag bei der Kreuzanbetung in der königlichen Kapelle ihre Hand auf vier Faszikeln von Akten, laut welchen vier Verbrecher zum Tode verurtheilt waren, gelegt, und die vier Todeskandidaten waren hiedurch begnadigt. Die schwarzen Bänder, mit welchen bisher diese vier Faszikeln gebunden waren, wurden durch weiße ersetzt und die Akten dem obersten Tribunale rückgesendet.

Vormals bestand der Gebrauch, daß wohl auch vier derlei Aktenbündel in der Kapelle niedergelegt wurden, der König berührte aber auf's Gerathewohl nur eines derselben, und der darin zum Tode verurtheilte ward somit begnadigt. Die Königin Christine konnte sich zu dieser letzten Einrichtung nicht verstehen, und schon bei der ersten diesbezüglichen Ceremonie fragte sie, weshalb nicht alle vier Verurtheilten begnadigt werden. Der Minister antwortete:

„Euer Majestät, nur derjenige wird begnadigt, auf dessen Faszikel die königliche Hand geruht."

„Wenn es nur darum zu thun ist, antwortete die Königin, nun so seien alle vier berührt." Und sie legte ihre Hand auf alle vier Faszikeln.

Auch die Königin Isabella folgt diesem frommen Beispiele.

— (Eine politische Fabel.) Der schwäbische „Merkur" läßt sich von irgend Jemandem Folgendes schreiben:

„Erlauben Sie, daß ich Ihren Lesern erzähle, wie ich die Luxemburger Frage kürzlich habe erläutern hören. Man besprach sich darüber in einer Gesellschaft. Sehr groß, meinte einer der Anwesenden, müsse die Liebe zum Frieden doch auch in Berlin nicht sein, sonst würde man sich den ungeheuren Opfern und Gefahren eines Krieges mit Frankreich um einer solchen Kleinigkeit willen, wie das Besatzungsrecht in einer Festung, und wenn es die schönste der Welt wäre, nicht aussezzen. Je nun, versetzte ein Anderer, es geht ihnen am Ende dort eben, wie es kürzlich mir ging. Ich habe mir, wie Sie wissen ein neues Haus gebaut, in dem wir auch ganz leidlich zu wohnen hoffen. Noch ehe es recht fertig war, besuchte mich einer meiner Nachbarn, und bat mich mit höflichen Worten um den Schlüssel zu diesem Hause. Von einem Manne, wie er, könne man ja überzeugt sein, daß er keinen Mißbrauch damit treiben werde. Ich erwiderte eben so höflich, mein Hausschlüssel sei in meiner eigenen Tasche ganz gut aufgehoben; wenn er mich übrigens besuchen wolle, werde es mich immer freuen, und vorher anzuläuten, sei ja auch keine große Mühe. Da wurde aber mein Nachbar sehr böse. „Was?" rief er, und strich sich den Schnurrbart, „nicht einmal in dieser Kleinigkeit wollen Sie mir gefällig sein? Ein Hausschlüssel ist ja gar kein Gegenstand. Jeder Schlosser macht Ihnen einen für 30 kr. Wenn Sie sich lieber mit mir verfeinden, als mir einen so unbedeutenden Wunsch erfüllen, so müssen Sie ein händelsüchtiger Mensch sein; wenn Ihnen meine Freundschaft nicht 30 kr. werth ist, so ist das eine Beleidigung, die nur mit Blut abgewaschen werden kann. Entweder Sie schlagen sich mit mir, oder Sie geben mir Ihren Hausschlüssel!" Was soll ich nun, fragte der Sprecher, mit dem Menschen anfangen? Ich denke, die Antwort darauf ist nicht schwer zu finden.

— (Komische Anzeigen.) Der unermüdliche Sammler humoristischer Anzeigen in der Berliner Montags-Zeitung bringt diesmal eine Blumenlese von Todesanzeigen, in welchen allerdings das komische Element den tragischen Eindruck überwiegt: Mein geliebter Sohn ist von mir geschieden. Sanft ruhe seine Asche, die zu großen Hoffnungen berechtigte. — Gestern starb unser geliebter Sohn an den Folgen eines sanften Todes. — Einem Thürmer wehte der Wind den Hut vom Kopfe; als er danach haschen wollte, stürzte er über die Galerie hinab. — Seine Frau machte folgende Anzeige: „Gestern verlor mein theurer Mann auf dem Michaelisthurm mit seinem Hute sein theures Leben. Nichtsdestoweniger setzte er seinen Fall fort, bis er am Fuße glücklich ankam, jedoch ganz zerschmettert. Wer die Höhe des Thurmes kennt, wird die Tiefe meines Schmerzes ermessen." — In einer Zeitung war die Anzeige zu lesen: „Es hat Gott gefallen, unser jüngstes Kind an den Zähnen zu sich nehmen." — Aus Unvorsichtigkeit fiel bei einer Wäscherin, die mehrere Kostkinder hatte, ein Knabe in den mit siedendem Wasser gefüllten Kessel, und starb bald darauf an den Folgen dieser Verbrühung. Die Wäscherin mußte nun diesen Vorfall an die Eltern des Kindes berichten, aus Furcht aber that sie es nur verblümt, und schrieb: „Ihr kleiner Franzel schwamm in die Ewigkeit hinüber, der arme starb an der heißen Wassersucht." — In einer Zeitung las man im Todtenregister folgende seltsame Anzeige: „Des Mathias Stündl, Tagelöhners Kind, alt vier Jahre, an Altersschwäche." — Gestern starb allhier Frau Anna L., sie war Großmutter, Mutter, Gattin und Freundin aller derer, die sie kannten.

Sonntag, 5. Mai, predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Trinitatis. Vormittag Herr Prediger Dr. Scheffler. Anf. 9 Uhr. Nachm. Hr. Prediger Blech. Sonnabd. Mitt. halb 1 Uhr Beichte.

St. Petri und Pauli. Um 8 Uhr Herr Prediger Stosch, um 9½ Uhr Herr Pred. Böck. Communion, Vorbereitung dazu Sonnabend, den 4. Mai. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Böck.

St. Barbara. Vormittag Herr Pred. Karmann. Nachm. Herr Prediger Lange. Beichte Sonnabend Mittag 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr.

St. Elisabeth. ½11 Uhr Militair-Gottesdienst Herr Divisions-Pred. Steinwender.

St. Annen. Vorm. Herr Prediger Mill (polnisch evangel.) Anfang 9 Uhr. Montag, 6. Mai, Missionsstunde. Anfang 5 Uhr. Mittwoch, 8. Mai, Bibelstunde, Herr Pred. Blech. Anf. 5 Uhr.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Früh 9 Uhr und Nachmittag 2½ Uhr Herr Pastor Ebert. Freitag, den 10. Mai, Abends 7 Uhr, derselbe. Sonnabend, den 11. Mai, Nachm. 3 Uhr, Beichte.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Prälat Landmesser.

Angemeldete Fremde vom 2. Mai 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Victorius n. Gem. a. Graudenz, Caspart a. Pforzheim, Linsen a. Stralsund, Fr. Keiler nebst Fam. a. Inowraclaw.

Berliner Börse vom 2. Mai.

Wechsel-Course vom 2.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$142\frac{5}{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$141\frac{3}{4}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$150\frac{3}{4}$ bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{1}{8}$ bz
London 1 Lstrl. 2 Monat	3	6. $20\frac{3}{4}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$80\frac{1}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$76\frac{5}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	4	$76\frac{1}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56 22 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$87\frac{1}{4}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$86\frac{1}{8}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	$110\frac{5}{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{2}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$100\frac{1}{2}$	G
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{7}{8}$	bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{8}$	bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{8}$	bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{8}$	bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{8}$	bz
do. von 50—52	4	$87\frac{1}{2}$	bz
do. von 53	4	$87\frac{1}{2}$	G
do. von 62	4	$87\frac{1}{2}$	G
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	81	bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	120	B
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	78	B
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$75\frac{3}{4}$	bz
do. neue	4	87	bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$75\frac{1}{4}$	bz
do. "	4	83	bz
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$75\frac{1}{4}$	bz
do. "	4	87	bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	82	bz
do. "	4	81	bz
do. neue	4	—	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$	—
Preußische Rentenbriefe	4	89	B

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{2}{3}$ bz	Dollars	$1.12\frac{1}{2}$ G
Gold-Kronen	9. 9 G	Sovereigns	$6.22\frac{1}{2}$ G
Louisd'or	$111\frac{1}{2}$ G	Russische Bakn.	76 bz
Napoleonsdor	$115\frac{3}{4}$ bz.	Polnische do.	— —

Briefkasten.

Hrn. Pred. T. — Ist leider nicht zu ändern, da uns dies. nur in so k. Th. zuk.